

Die Tauben Noths.

Künftig dachte ich darüber nach, wie sich's ereignet haben mag. Daß Vater Noth's Taubenpaar Verschieden im Verhalten war: Denn während's zweite Täubchen sein Den Delaweg brachte zur Arche 'rein, Bar's erste, wie man hat gehört, 'Doh' einen solchen Heimgelächter. Der Grund, den uns hierfür beibringt Die Bibel, der gefiel mir nicht. — Wie ich so fann, sah bis-a-vis Drei Weibseut' ich, die in der Früh, Vom Martie kommen, sich begegnet, Und — ob es auch in Strömen regnet — den höchst solennen Klatsch vollführten.

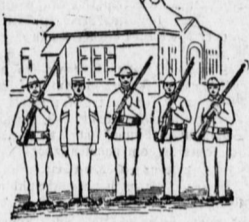
Sich gar nicht von der Stelle rührten. Bald that die eine wichtig sehr. Bald wußt' die and're noch was mehr, Und oftmals hoben alle drei Die aarten Stimmen zum Gesähe, So daß ihr Münderweh, wie ich fann, Nicht 'n Setunde stille stand. — Da ward der Sachverhalt mir klar Mit Vater Noth's Taubenpaar: Die zweite Taube stielich Bar ein solcher Täuberich. Die erste aber ganz gewiß War — feminin! generis! — 'Nur ist der Jene, den treu und lieber Gehülft' sie, bald entfallen wieder, Freilich auf dem Rücken vom Alten Sie nicht den Schnabel konnte halten!

Onkel Sam's Rekruten.

„Der Reiz gehörend, nicht dem eigenen Trieb“ folgt im gefegneten alten Vaterlande jeder junge Mann, dem Mutter Natur gesunde Knochen und Mästin gegeben hat, einige Jahre vor dem Kalbsfell. In unserer neuen Heimath ist dieser Zwang glücklicherweise nicht vorhanden und deshalb muß Onkel Sam, wader die Werbekrommel rühren lassen, um junge Leute zu gewinnen, denen es nach dem mehr als zweifelhafte Vergnügen des Soldatenlebens gelüftet. Unter diesen Verhältnissen konnte es nicht Wunder nehmen, daß in früheren Jahren die Bundes-Arme in ihren Reihen anständig Elemente in großer Zahl hatte. Heute ist es in dieser Hinsicht aber sehr geworden, denn bei der Anwerbung von Rekruten werden die Anforderungen nicht bloß einer rigorosen körperlichen Musterung unterworfen, sondern auch an ihre Moralität wird der Probierstein gelegt. Aus welchen Elementen setzt sich nun unsere Bundes-Arme

läßt er sich abermals anwerben, so erhält er eine weitere Lohnungszulage und wenn er 30 Jahre zu voller Zufriedenheit gedient hat, bezieht er eine Pension, welche ihm ein sorgenfreies Alter sichert. Was nun die Ausschichten des gemeinen Soldaten auf die Beförderung zum Officier betrifft, so sind dieselben durchaus nicht schlecht. Ein junger Mann mit gewöhnlicher Schulbildung kann, wenn er einmal die Corporals- oder Sergeantentziffern erworben hat, Zeit genug zu seiner weiteren Ausbildung finden und die nötigen Kenntnisse erwerben, um die Officiersprüfung, die übrigens durchaus nicht leicht ist, mit Erfolg bestehen zu können; ehe er zu dieser zugelassen werden darf, muß er eine zweijährige Dienstzeit mit der Waffe hinter sich haben. Wer erst im Besitz des Officierpatents ist, hat sich den Weg zu den höchsten Commandostellen geöffnet. Alles in Allem genommen, bietet Onkel Sam in seiner Armee einem jungen Manne, der im Civilleben nicht mehr als \$75 pro Monat verdienen könnte, tiefe Uebnlichkeiten.

Wie bereits oben gesagt, werden die angehenden Rekruten vor ihrer Einstellung der rigorossten Musterung unterworfen. Nachdem der Rekrutierungsofficer durch eingehende Fragen und Prüfung der Papiere des Appi-



Gewehrexercitien.

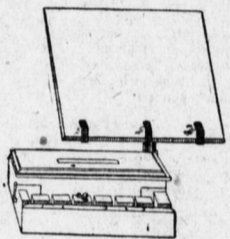
lanten die Ueberzeugung gewonnen hat, daß derselbe „keinen Dreck am Stecken“ hat, findet die ärztliche Untersuchung statt und bei dieser wird so gründlich auf Wert gegangen, daß kein Schwächling durchschlüpfen kann. Sind alle Präliminarien dem Rekruten entsprechend erfüllt, so leistet „Billy Smith“ den Fahnenweib und damit beginnt seine active Dienstzeit. Sobald eine Rekrutierungsstation eine genügende Anzahl von Angeworbenen hat, werden dieselben unter Führung eines Sergeanten nach der nächsten Garnison geschickt, um dort in die Geheimnisse des Dienstes eingeweiht zu werden. Nachdem er in die Uniform gefiedt ist, mag ein Civilistenauge in ihm einen Soldaten erblicken, wiewohl er in Wirklichkeit vorläufig noch nichts anderes ist als ein „Civilist in Uniform“. Bald aber wird aus „Billy Smith“ ein anderer Mensch gemacht. Zuerst erhält er eine kurze und bündige Unterweisung über die Anforderungen der Disziplin. Dann wird ihm mit drei oder vier anderen Leuten zusammen von einem Corporal das Sala-

Patronen mit nur fünf Gran Pulver und einem kleinen Schrot, um in einer Distanz von 12 bis 20 Yards auf eine Scheibe zu zielen und zu schießen. Später wird mit den auf dem Schlichtfeld gebrauchten Patronen, die 70 Gran Pulver und ein Geschöß mit Stahlmantel enthalten, geschossen. Diese Schießübungen werden eine gewisse Zeit fortgesetzt und dann ist „Billy Smith“ so weit ausgebildet, um allen Dienstverrichtungen in der Garnison zu genügen oder im Kampfe mit Indianern, Filipinos oder Boyern zu kämpfen und, wenn das Schicksal es will, zu sterben — pro patria et gloria.

Schnell-Telegraphie.

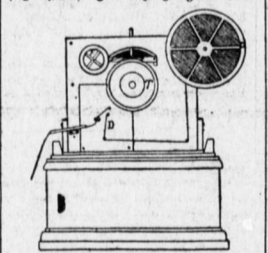
Auf einer langen oberirdischen Leitung können ungefähr 160 Telegraphiestrome in einer Stunde in die Leitung gesandt und auf dem Empfangsamte in deutlichen Zeichen wahrnehmbar gemacht werden. Für eine solche Leistung ist selbstredend die Kraft eines Menschen zu gering. Um nun trotzdem die Anzahl der in einer Stunde möglichen Telegraphiestrome voll zu verwerten, hat man sie unter mehrere Telegraphen abtheilte, die dort vertheilt, daß die Leitung jedem für einen Bruchtheil einer Stunde für seine Apparate zur Verfügung steht, und er für die übrigen Bruchtheile der Stunde Ruhepause, das heißt Zeit zur Vorbereitung des nächsten Zeichens hat. Die Möglichkeit einer solchen Telegraphie ist seit längerer Zeit bekannt; auch eine praktische Verwendung hat mit mehr oder minder Erfolge stattgefunden. Von den in der deutschen Reichs-Telegraphie verfuhrweise erprobten Apparaten dieser Art ist nur der Wienerische Quadruplex-Telegraph längere Zeit in Betrieb gewesen; jetzt führt er ein beschaufliches Dasein im Postmuseum.

Einen Bauern für den Betrieb brauchbaren Schnelltelegraphen hat das gegen der französischen Telegraphen-Besamte Baubot konstruirt. Der Apparat ist zwar schon im Jahre 1874 entstanden; es bedurfte jedoch langer Zeit, bis er sich aus dem nehmliche unheimlichen Complex der Erfindungs-Apparate zu seiner jetzigen genialen Einfachheit entwickelte.



Figur 1.

Bei den hervorragenden Leistungen, die der Baubot = Typendruker jetzt in Frankreich aufweist, hat sich die deutsche Telegraphen-Verwaltung entschlossen, eine Leitung Berlin = Paris zunächst versuchsweise mit Baubot-Apparaten zu betreiben. Für den Betrieb ist ein Vierfachtypendruker in der Weise vorgesehen, daß auf dem einen Leistungsbrücke gleichzeitig zwei Telegraphen in der Richtung Berlin-Paris und ebenfalls zwei Telegraphen in der Richtung Paris-Berlin befördert werden können. Als Geber dient das durch unsere Zeichnung veranschaulichte Lothenswerth (Fig. 1). Die Buchstaben werden durch Niederdrücken einer oder mehrerer Tasten gebildet; für den Buchstaben T sind 3, B die Tasten 1, 3 und 5 zu drücken. Durch das Niederdrücken dieser Tasten gelangen drei Ströme in die Leitung; das Niederdrücken darf jedoch erst dann erfolgen, wenn dem Telegraphen seines Apparates angezeigt wird, daß die Leitung für die Abgabe des Zeichens ihm zur Verfügung steht. Zur Erzeugung der Tastschläge und zur Vermittlung der Stromführung dient eine Vertikelschleibe, von welcher, entsprechend der vierfachen Ausnutzung der Leitung, je ein Quadrant einer Telegraphenleitung in Verbindung stehender Zeiger so schnell, daß er in einer Stunde zwei Umdrehungen vollendet. Jeder Operator kann also in einer Stunde drei Buchstaben abtelegraphiren; es werden also 12 Buchstaben in der Stunde oder 12, d. h. 43,200 Buchstaben oder rund 8640 Worte in der Stunde.



Figur 2.

Beim Durchgeheppredner werden ungefähr rund 3000 Worte in der Stunde erzielt. Auf der Empfangsstation befindet sich ebenfalls eine Vertikelschleibe, welche von der Stromleitung genau gleichzeitig mit dem Stromzeiger der Abgabestation läuft. Durch diese Gleichzeitigkeit wird erreicht, daß die 3. B. vom ersten Quadranten ausgehenden Telegraphenstrom des gebenden Antentes allein an den ersten Quadranten der Vertikelschleibe des Em-

pfangsamtes angeschlossenen Apparat beeinflusst. In dem Empfangsapparate, der durch Figur 2 veranschaulicht wird, erfolgt durch die Telegraphiestrome in äußerster Feinheit die Befähigung des Typendruckrades. Das Telegramm erscheint auf dem Telegraphenpapiere in gewöhnlicher lateinischer Druckchrift.

Das Kreuz der Ehrenlegion.

Der Madame de Rokhorn, die bei der Vertheidigung der französischen Gesandtschaft in Peking die größte Tapferkeit an den Tag gelegt hat, ist von Präsidenten Loubet das Kreuz der Ehrenlegion verliehen worden. Die genannte Dame ist nicht die einzige Frau des Auslandes, die mit dem Kreuze beschenkt wurde. Die erste Trägerin des „Sternes der Tapferen“ war eine Belgierin, die unter Napoleon I. lebte und starb. Die Geschichte der ersten Decorirten ist pitant und im Auge der Geschichte der Ehrenlegion verzeichnet. Die Heldin hieß Marie Jeanne Schellind, geboren zu Gent den 25. Juli 1757. Mit 35 Jahren trat sie am 15. April 1792 als Freiwillige in's zweite belgische Bataillon. Zum Corporal ernannt am 15. Juni 1792, nimmt sie in den Reihen der Armee Dumouriez Theil an der Schlacht von Jemmapes, in der sie durch sechs Säbelhiebe verwundet wurde. Bald nach ihrer Genesung macht sie in Belgien den Feldzug 1793 mit und 1794 den als Sergeant; 1795 kämpft sie in Holland; von dort marschirt sie mit nach Italien, wo ihr eine ebendortige Erwähnung der Arcole während der Kämpfe vom 15. 16. und 17. November zuteil wird. Im Frühling 1797 fällt sie den Oesterreichern in die Hände und wird in Gefangenschaft geführt, aus der sie am 11. Juni 1798 nach dem Frieden von Campo Formio nach Frankreich zurückkehrt. 1800 ist sie wieder im Lager in Italien und 1804, nachdem Napoleon den Plan gefaßt, sich nicht nach England, sondern gegen Deutschland zu wenden, kämpft der Sergeant Marie Schellind in den Reihen der Tapferen, denen der Kaiser den Sieg von Austerlitz verdankt. Dort trifft sie eine Kugel in den linken Oberarm, aber sie erhebt sich auf dem Schlachtfelde die Epaulette des Unterofficiers. Dies Patent wird ihr 1806 zugesellt und als Officier nimmt sie 1806 am preussischen Feldzug Theil und wird am 15. October bei Jena verwundet. 1807 ist sie noch einmal in Polen im Schlachtgewühl. Nun aber zwingen sie Leiden und Krankheit, sich in den wohlverdienenden Ruhestand zurückzuziehen. Sie war damals 52 Jahre alt, hatte 17 Jahre Dienstzeit, 12 Feldzüge, acht Verwundungen und eine ebendortige Erwähnung hinter sich. Der Kaiser wollte sie nicht entlassen, ohne sie durch eine außergewöhnliche Belohnung auszugleichen. Am 20. Juni 1808 übergab er ihr selbst das Kreuz „Madame“, sagte er, „ich schenke Ihnen 700 Francs Pension und verleihe Ihnen das Kreuz der Ehrenlegion. Nehmen Sie aus meiner Hand den Stern der Tapferen“, den sie sich heldenmüthig verdient haben.“ Und an seine Officiere sich wendend, fügte er hinzu: „Meine Herren, verzeihen Sie sich ehrfurchtsvoll vor dieser tapferen Frau!“ Der Stern vom Kaiser auf die Uniform einer Soldatenfrau gesetzt, entflammte natürlich lebhaft die Volkspantase; so ist diese Scene nach fast einem Jahrhunderte im Volke noch nicht vergessen. Als Napoleon I. mit Maria Louise 1811 nach Gent kam, wurde der Kaiserin der ober die Unterofficier Schellind vorgestellt. Die Kaiserin beschenkte sie mit einem Seidenkleide, einer Broche und einem Paar Ohrringen. Alte Geneter wüßten erinneren sich noch sehr wohl der alten Schellind, die im Theater abornirt war und die mit nicht geringem Stolge auf ihrem Staatskleide den Stern der Ehrenlegion prangen ließ, mit dem der Kaiser, wie bekannt, nicht verfahren dürfte umging. Sie starb in Mém in dem Alter von 83 Jahren. Seit dieser Zeit trug keine Ausländerin mehr das Kreuz der Ehrenlegion.

Großherzog Karl Alexander. Im hohen Alter von über 82 Jahren ist der regierende Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, welcher sowohl dem Alter wie der geistigen Fürtren war, wurde am 24. Januar 1818 geboren. Am 8. October 1842 vermählte er sich mit der Prinzessin Sophie Luise (geb. 8. April 1824), der Tochter König Wilhelm II. der Niederlande. Nach dem Tode seines Vaters, 8. Juli 1853 übernahm er die Regierung. Er für-

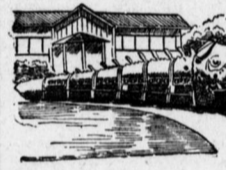


Großherzog Karl Alexander.

berte künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen und suchte Weimar und Jena als Pflegstätten der Künste und Wissenschaften zu erhalten. Aus seiner Ehe sind drei Kinder entsprossen: Karl August, geb. 31. Juli 1844, gestorben am 20. November 1894; Prinzessin Marie, geb. 20. Januar 1849, vermählt seit 6. Februar 1876 mit dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen; Herzog zu Mecklenburg, geb. 28. Februar 1854, vermählt seit 6. November 1886 mit Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg. Die Regierung hat der Erb-Großherzog Wilhelm Ernst, Entel des Verstorbenen, übernommen.

Die Sechslange.

Um eine Attraction eigener Art ist der Pariser Jardin d'Acclimatation bereichert worden. Dieser berühmte Park, der gleichzeitig botanischer und zoologischer Garten ist, amüsiert nämlich seine Besucher mit einer Sechslange, die dem alten Habelschloß der Seelente nachgebildet ist. Das Langebauer ist 100 Fuß lang und hat einen Umfang von 63 Fuß, die Ringe, aus denen der gewaltige Leib zusammengesetzt ist, sind aus Metall hergestellt und gegeneinander verschiebbar, so daß



Der Dpion.

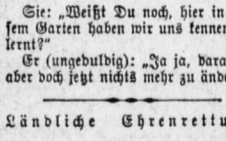
sich das „Tiber“, „Dpion“ genannt, in Windungen am Boden fortbewegen kann. Diese Fortbewegung wird durch elektrische Accumulatoren besorgt, die innerhalb der Ringe verborgen sind, während der fuhrende Mechaniker in dem schredlich ansehenden Kopf der Bestie seinen Sitz hat. Längs des ganzen „Körpers“ sind Bänke angebracht, auf denen Männlein und Weiblein Platz nehmen können, um die Fahrt durch den Park zu machen.

Lieben Skwürdig.



Sie: „Weißt Du noch, hier in diesem Garten haben wir uns kennen gelernt?“ Er (ungebuldig): „Ja ja, daran ist aber doch jetzt nichts mehr zu ändern.“

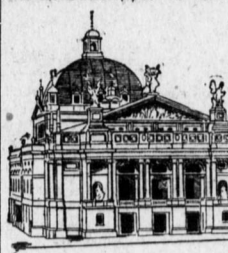
Ländliche Ehrenrettung.



„So — jagt's tonner mehr da, der mir was schlecht's nachg'n kann.“

Ein Musiktempel.

Die Stadtgemeinde von Lemberg hat der polnischen Nationalbühne ein prächtiges Theater gewidmet, das vor Kurzem unter großer Feiertlichkeit seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Theater ist nach den Entwürfen des Directors der Gorgolewski, Directors der Gewerbeschule in Lemberg,



Das Theater.

mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Gulden erbaut worden. Die bedeutendsten polnischen Künstler, Maler wie Bildhauer, rechneten es sich zur Ehre, den Bau mit Schöpfungen ihrer Kunst zu schmücken; der Hauptvorhang ist ein Werk von Heinrich Siemiatycki, dem berühmtesten polnischen Maler der Gegenwart.

Ein Säcken.



Herr: „Ihr Dienstmädchen ist wohl sehr fromm, daß es immer die Augen dem Himmel schließt?“ Frau: „I Gott bedanke, die Person denkt den ganzen Tag an ihrem Bräutigam... der ist nämlich bei der Luftschiffahrttheilung.“

Peperls Ehrentag.

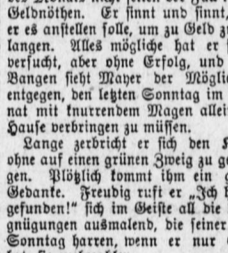


„Heut' Mittag gibst' bei uns was besonders Feines zum Essen!“ „So, warum denn?“ „Ja wissen S', heut' ist dem Peperl sein Ehrentag; heut' hat er seinen Vater die erste Maß Bier über die Gassen g'holt!“

Verfehlte Speculation.

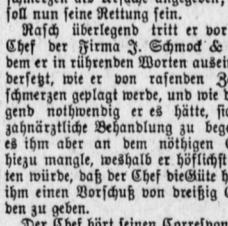
Dumorest von H. Kienlefeld. Friedrich Mayer, der Correspondent der Firma J. Schmod & Co., befindet sich, wie dies insbesondere gegen Ende des Monats nicht selten der Fall ist, in Geldnöthen. Er sinn und sinn, wie er es anstellen solle, um zu Geld zu gelangen. Alles mögliche hat er schon versucht, aber ohne Erfolg, und mit Bangen sieht Mayer der Möglichkeit entgegen, den letzten Sonntag im Monat mit kurzem Magen allein zu Hauße verbringen zu müssen. Ränge gerührt er sich den Kopf, ohne auf einen grünen Zweig zu gelangen. Plötzlich kommt ihm ein guter Gedanke. Freudig ruft er: „Ich hab's gefunden!“ sich im Geiste alle Veranlassungen ausmalend, die seiner am Sonntag harren, wenn er nur Geld hat, sie zu bezahlen.

Discret.



Maat: „Na Meier, Ihre Dummheit arbeitet heute wieder mit Vollbampf!“

Curiose Ehrlichkeit.



„... Ich hab' dem George \$10.00 geliehen. Glaubst Du, daß ich's zurückbekomm'?“ — „Der George ist eine ehrliche Haut — auf den kannst Du Dich verlassen! ... Der zahlst's zurück und wenn er's stehen müßt!“

Nach der Trauung.



Herr Lehmann (noch ganz gerührt): „Na, Zuteilen, nur 'fin' wir Mann un' Frau. Wat uns der Leben bringen dhut, der wollen wir immer christlich dhelen, id' wer' Dir immer als jeteiter Ehegatte durch' Leben stehen un' ...“

Frau Lehmann (ihn unterbrechend): „Jut, Fribe, mit die Dhehlung bin id' inderhanden, aber wat die Fiehrung anbelangen dhut, darüber tanntst Du Dir beruhigen, mein Schnutelen, die Fiehrung, die iebernehme id'!“

Erklärt.



Herr: „Ihr Dienstmädchen ist wohl sehr fromm, daß es immer die Augen dem Himmel schließt?“ Frau: „I Gott bedanke, die Person denkt den ganzen Tag an ihrem Bräutigam... der ist nämlich bei der Luftschiffahrttheilung.“

Zukunftsbild.



„Was sehe ich, lieber Freund... Sie näh'n?“ „Gewiß; ich arbeite an meiner Kunststeuer!“

Discret.



„... Nicht wahr, liebes Kennchen, zu Hauße wilst Du nichts sagen, daß ich Deiner Schwester einen Kuß gegeben hab'?“ „Lieber gar! ... Solche Sachen bleiben unter uns Mädchen!“

Maxine-Blü...



Maat: „Na Meier, Ihre Dummheit arbeitet heute wieder mit Vollbampf!“

Curiose Ehrlichkeit.



„... Ich hab' dem George \$10.00 geliehen. Glaubst Du, daß ich's zurückbekomm'?“ — „Der George ist eine ehrliche Haut — auf den kannst Du Dich verlassen! ... Der zahlst's zurück und wenn er's stehen müßt!“